Über die Entstehung der ältesten Schweizer Bilderchroniken (1468-1485). Unter besonderer Berücksichtigung der Illustrationen in Diebold Schillings Grosser Burgunderchronik in Zürich [Carl Gerhard Baumann]

Autor(en): **Mommsen, Karl**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **23 (1973)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

in allem neben hervorragenden Passagen und wertvollen Erkenntnissen manchen Mangel aufweist.

Neuallschwil *Hans Kälin*

Carl Gerhard Baumann, *Über die Entstehung der ältesten Schweizer Bilderchroniken (1468–1485). Unter besonderer Berücksichtigung der Illustrationen in Diebold Schillings Grosser Burgunderchronik in Zürich.* Bern, Stämpfli, 1971. (Schriften der Berner Burgerbibliothek.) XI/108 S., ill., 1971.

Die schweizerische Chronistik des 15. Jahrhunderts ragt über viele ähnliche Werke jener Zeit hinaus, vor allem durch ihre Bilderchroniken. Die zahlreichen Berner Chroniken und ihre Vielzahl von Handschriften und Varianten haben schon vielen Gelehrten zu mehr oder weniger ausführlichen Bemerkungen Anlass gegeben, aber dennoch harren mancherlei nicht leicht lösbare Probleme auf einen Bearbeiter. Angesichts der Fülle des Materials und der meist zur üblichen Benutzung genügenden Editionen wagte sich seit den Faksimileeditionen niemand mehr daran, die Probleme neu anzugehen. Die in einer schönen Ausgabe vorliegende Dissertation von C. G. Baumann, welche Dieter Schwarz anregte, hat sich zum Ziel gesetzt, den in Zürich liegenden Entwurf zu Diebold Schillings amtlicher Berner Chronik in die Reihe der Berner und Schweizer Bilderchroniken besser einzureihen. Baumann erarbeitet eine auf den ersten Blick recht glaubwürdige neue Chronologie, die er zusammen mit Einflussnahmen auf einem Beiblatt graphisch darstellt. Schon die verschollene Darstellung des Sundgauerzuges, welche vor der Gesellschaft zum Distelzwang verlesen wurde, soll nach Baumann einige Bilder von Schilling enthalten haben, was Tschachtlan veranlasst habe, eine Chronik schreiben zu lassen und selber zu bebildern. Gleichzeitig habe Schilling aufgrund der «alten» Stadtchronik einen Entwurf zu einer Bilderchronik schreiben sollen. Diese verschollene Chronik sei etwa 1469 fertig geworden, doch sei durch das Bekanntwerden der Chronik des Hans Fründ eine Überarbeitung notwendig geworden, welche von Tschachtlan-Dittlinger für seinen Text verwendet worden sei. Dieser Text soll zusammen mit den von Schilling überarbeiteten Texten der älteren Chronik im Januar 1474 vom Rat zur Reinschrift freigegeben worden sein. Die Burgunderkriege hätten jedoch Schilling von der Reinschrift abgehalten, zumal er erst die von ihm miterlebten Ereignisse jener Jahre schildern wollte. Schillings kleine Burgunderchronik, die verschollen ist, sei daher älter als Schillings grosse Burgunderchronik; denn sie habe die Freiburger Chronik des Peter von Molsheim und ihren Illustrator Hans Fries beeinflusst. Schilling habe diesen Maler in die Buchillustration eingeführt und ihm zudem die Bebilderung seiner grossen Burgunderchronik überlassen, während er selber an der Reinschrift und Illustration der amtlichen Chronik gearbeitet habe.

Im Rahmen einer Besprechung auf alle Thesen und Fragen einzu-

gehen, die Baumanns interessante Arbeit vorlegt, würde zu weit führen. Angesichts der sehr komplizierten Materie müsste eine kritische Auseinandersetzung mit Baumanns Thesen praktisch die gleichen Untersuchungen nochmals durchführen. Obgleich Baumann 44 Abbildungen abdruckt, die seine These belegen sollen, dass Hans Fries die grosse Burgunderchronik illustriert habe, fällt es dem Rezensenten schwer, ihm in allem zu folgen. Vielleicht liegt das an der mangelhaften kunsthistorischen Schulung des Rezensenten, aber die Parallelitäten des «Schlüsselbildes» erscheinen mir alles andere als Hinweise auf die gleiche Hand. Wenn Baumann beispielsweise daraus Schlüsse zieht, dass auf den dargestellten Schiffen «die Steuerleute teils in gleicher Pose und am gleichen Ort ... auftreten», so charakterisiert dies meines Erachtens nur den bekannten Realismus dieser Bilder, die eben einen Steuermann an seinem Platz und in seiner Arbeitshaltung darzustellen suchen. Wieweit wir es mit einer Identität der Hände oder mit einem gleichen Darstellungsstil zu tun haben, mag Berufeneren zu entscheiden überlassen bleiben.

Baumanns Ansichten über die verschiedenen anderen Chroniken, vor allem über das Vorhandensein einer grossen älteren Chronik, könnten zutreffen, aber einen strikten Beweis bleibt er schuldig. Zwar ist zuzugeben, dass vieles von seinen Argumenten und zeitlichen Ansätzen einleuchtet, andere Überlegungen und Begründungen erscheinen dem kritischen Leser doch recht fraglich. Vielleicht mag das zum Teil an der Art der Darstellung liegen, die schon die Ergebnisse vorwegnimmt und dann nicht ganz halten kann, was man erwartet hat. Mehrfach basiert Baumanns Argumentation anscheinend auf wenigen Textstellen. Liessen sich diese wesentlich vermehren, so wäre man eher zur Zustimmung geneigt. Wer aber je die Handschriften und die bisherigen Editionen genauer konsultiert hat, der weiss, wie wenig man sich auf den Variantenapparat einiger Editionen verlassen kann. Baumann bereichert unsere Kenntnisse vor allem über die Zürcher Handschrift wesentlich, zumal er eine genaue Handschriftenbeschreibung vermittelt, ohne aus ihr auf die Art der Niederschrift alle jene Schlüsse zu ziehen, die sich daraus ergeben. Obwohl Baumann auch paläographische Gesichtspunkte heranzieht, nützt er die im Falle Schillings naheliegende Möglichkeit, die Schrift mit der Hand in den Berner Ratsmanualen und andern chronologisch festliegenden Quellen zu vergleichen, nicht aus. Wir wissen im Grunde genommen über die Arbeitsweise spätmittelalterlicher Schreiber so wenig, dass es sehr schwierig ist, aus den Texten so weitgehende Schlüsse zu ziehen, wie das Baumann für die Darlegung seiner Thesen machen muss. Sein Buch hat zumindest die Problematik der schweizerischen Bilderchroniken erneut vor dem Vergessenwerden bewahrt und mit seinen weitgehenden Thesen zu einer erneuten Behandlung aufgerufen. Insofern ist dies Buch nicht nur ein interessantes, sondern auch ein gutes Werk. Wenn der Autor wünscht, die Bilder der Zürcher Handschrift der grossen Burgunderkriegschronik möchten ediert werden, so möchte der Rezensent diesen Wunsch unterstützen, aber

gleichfalls seinen eigenen Wunsch nach einer kritischen Edition der gesamten Berner und schweizerischen Chronistik bis zu Anshelm wieder in Erinnerung rufen.

Basel *Karl Mommsen*

CATHERINE SANTSCHI et CHARLES ROTH, *Catalogue des manuscrits d'Abraham Ruchat.* Lausanne, Payot, 1971. 151 p., 1 planche (Etudes et documents pour servir à l'histoire de l'Université de Lausanne, huitième fascicule).

Abraham Ruchat (1678–1750), Pfarrer in Aubonne und Rolle, seit 1721 Professor an der Lausanner Akademie, der Theologie wie der Geschichte und Linguistik zugetan, war ein ausserordentlich vielseitiger Gelehrter, der sich als erster grosser Geschichtsschreiber der Waadt bleibende Verdienste erworben hat. Neben einem in seiner Art bahnbrechenden «Abrégé de l'histoire écclesiastique du Pays de Vaud» (1707), einer unter einem Decknamen publizierten, nicht unbeachtet gebliebenen vierbändigen Landeskunde mit dem Titel «Les délices de la Suisse» (Neuausgaben unter dem Titel «L'état et les délices de la Suisse», 1730 und 1764), veröffentlichte er vor allem auch eine sechsbändige «Histoire de la Réformation de la Suisse» (1727/28). Verschiedene Arbeiten blieben ungedruckt. Eher zähflüssig, breit und schwerfällig im Stil, besticht Ruchat vor allem durch die Fülle seiner Kenntnisse und des von ihm verarbeiteten Quellenmaterials, das er mit ungeheurem Fleiss in westschweizerischen Archiven, besonders aber auch im Berner Staatsarchiv sammelte. Auf Ruchat fussen zahlreiche spätere Historiker.

Charles Roth, jetzt Professor für Romanistik an der Lausanner Universität, hat als Konservator der Handschriftensammlung der Bibliothèque cantonale et universitaire in Lausanne begonnen, Ruchats Handschriften zu inventarisieren, die Archivarin Catherine Santschi hat die Arbeit zu Ende geführt und berichtet in der Einleitung zum vorliegenden Katalog über das wechselvolle Schicksal des handschriftlichen Nachlasses. Dieser ging zunächst testamentarisch an zwei Vettern Ruchats, Prof. Jean-Rodolphe d'Arnay (1710–1765) und Pfarrer Abraham-Benjamin Jayet (1714–1777); unter den spätern Besitzern von einzelnen Handschriften seien lediglich Philippe-Sirice Bridel und Prof. Charles Gilliard genannt. Die heute noch vorhandenen Handschriften – als verschollen müssen vorläufig besonders auch jene von d'Arnay ererbten gelten – befinden sich zum grössten Teil in der Bibliothèque cantonale et universitaire in Lausanne (katalogisiert S. 21–97) und der Burgerbibliothek in Bern (S. 99–116), vereinzelte Stücke werden in den Archives cantonales vaudoises in Lausanne und in der Zentralbibliothek in Zürich verwahrt. Bei den meisten Bänden handelt es sich um aus sehr verschiedenen Teilen zusammengesetzte, oftmals fehlerhaft gebundene Sammelbände, bestehend aus Arbeiten Ruchats (Brouillons, Entwürfen, endgültig redigierten, zum Teil unpublizierten Texten) und Dokumentabschriften verschiedenster Art. Diese Situation liess es angezeigt erscheinen, nicht die